



„Grand Opéra“: vorwiegend heiter

Musikfestspiele: Diana Damrau
und Nicolas Testé

VON BORIS GRUHL

Das ist ein Fest für Augen und Ohren. Die weltweit gefragte Starsopranistin Diana Damrau und der französische Bassbariton Nicolas Testé servieren französische Spezialitäten mit Zutaten aus Deutschland und Italien. Diese musikalische Mischung macht Sinn, denn das fulminante Programm, vornehmlich dem lange Zeit fast vergessenen Giacomo Meyerbeer gewidmet, überrascht zudem mit einigen weniger bis gar nicht bekannten Arien und Szenen seiner Werke. Wer kennt schon seine Oper „Ein Feldlager in Schlesien“, uraufgeführt 1844 in Berlin, in deutscher Übersetzung? Daraus singt Diana Damrau die herzerweichende Arie der Vielka, „Lebe wohl, geliebte Schwester“.

Meyerbeer, der musikalische Weltbürger, der deutsche Jude, 1831 in einem Ortsteil von Rüdersdorf bei Berlin geboren, 1864 in Paris gestorben, gilt als Meister der Grand Opéra. Wagner hasste ihn und wäre ohne ihn nicht denkbar. Aber jetzt, da Meyerbeers große Opern auch wieder in Deutschland zu erleben sind, da mag Nachsicht walten, und so kommt auch Wagner zu seinem Recht in diesem Festkonzert der Dresdner Musikfestspiele. Nicolas Testé singt die Arie des Daland aus „Der fliegende Holländer“, zudem eine schöne Hommage an das Dresdner Opernhaus, wo dieses nicht zuletzt eben von der französischen Operntradition beeinflusste Werk uraufgeführt wurde.

Und natürlich wird dieser Abend mit Auszügen aus Meyerbeers wohl bekanntestem Werk „Les Huguenots“ eröffnet, mit reformatorischem Geschmetter des Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ der so kurzen wie kraftvollen Ouvertüre stellt sich das 1994 von Jiri Belohlávek gegründete Orchester Prague Philharmonia unter der Leitung seines jetzigen Chefdirigenten Emmanuel Villaume vor. Und dann gibt es eine musikalische Charmeoffensive, Diana



Diana Damrau und Nicolas Testé Foto: O.Killig

Damrau als Page Urbain bezaubert mit der Arie „Nobles seigneurs, salut!“ und Nicolas Testé singt als Marcel, ebenfalls aus „Les Huguenots“, „Pif, paf, pouf“. Das klingt schon sehr nach Offenbach.

Mit der Arie der Dinorah, „Ombre légère“, aus Meyerbeers „Dinorah ou Le pardon de Ploërmel“ wird Diana Damrau auch dem komischen Anspruch dieses heiteren Werkes gerecht. Natürlich darf in einem solchen Programm Jules Massenet mit seiner Oper „Manon“ nicht fehlen, zunächst mit der Arie des Grafen des Grioux, dann im Duett mit Manon und schließlich mit ihrer großen Arie aus dem dritten Akt, „Suis-je gentille ainsi?“, delikats und grazios, empfindsam, aber nicht süßlich. Hier klingt auch Damraus Koloraturkunst an.

Und Verdi darf nicht fehlen, denn aus seinem „Don Carlo“ wurde in der Pariser Fassung in fünf Akten mit Ballett die Grand Opéra „Don Carlos“. Die berühmte Arie des Philippe II. „Elle ne m’aime pas“ singt Nicolas Testé und nimmt die elegische Tragik des einsamen Königs in der Kälte der Macht auf, wie sie im einleitenden Solo des Cellisten anklingt. Emmanuel Villaume und das Prager Orchester verstehen sich in bestem Sinne als Begleiter, nehmen die Stimmungen der Solisten auf und können sich noch einmal von ihrer temperamentvollen Seite zeigen, wenn sie die Balletteinlage „Tanz der Stunden“ aus Amilcare Ponchiellis Oper „La Gioconda“ erklingen lassen.



Dann aber, zum Finale doch der Ausflug in die italienische Belcantokunst, im Duett mit Nicola Testé als Sir Giorgio berührt Diana Damrau als Elvira in der bewegenden Abschiedsszene aus „I Puritani“. Das Publikum ist begeistert, die Künstler offensichtlich auch, sie sparen nicht an Zugaben und der Bassbariton läuft mit seiner Interpretation der traurigen Arie des Collin aus Puccinis „La Bohème“ zur Höchstform auf. Dass Diana Damrau und er verheiratet sind, ist bekannt, und wenn sie zum Abschluss dahinschmelzend, Arm in Arm, das Duett aus Gershwins Oper „Porgy and Bess“ singen, dann ist das Glück vollkommen, auf der Bühne, auf den Rängen und im Parkett der Semperoper.